



Schulunterricht zur Zeit der Römer um 150 n. Chr.

Die Kelten

Sie lebten etwa 500 v. Chr. Zu ihnen gehörten auch die Helvetier. Die Kinder lernten damals die wichtigsten Fähigkeiten direkt im Alltag. Eine Ausnahme bildete der Beruf des Druiden (geistiges Oberhaupt). Für dieses Amt wurden nur die Aufgewecktesten ausgewählt. Erst im 30. oder gar 35. Lebensjahr hatte ein Druidenlehrling ausgelernt und sich mit den geheimen Künsten vertraut gemacht. Alles wurde mündlich weitergegeben, denn die Kelten kannten keine Schrift.

Die Römer

Was der heranwachsende Knabe lernen musste, wurde in den frühen römischen Zeiten, also etwa im Jahre 50 v. Chr., meistens von seinem Vater

gelehrt. Dies waren der Gebrauch des Schwertes, Schwimmen, Reiten und die Landwirtschaft. Dazu konnte man sich in römischer Geschichte, Lesen und Schreiben bei einem Elementarlehrer ausbilden lassen. Musik und Tanz waren den Römern fremd. Man hielt dies für verweichlichend.

Später geriet Rom in den Sog der griechischen Kultur. So wurde auch das Schulsystem übernommen. Neu war, dass die Schule den Knaben und den Mädchen offenstand. Allgemein haben die Römer das Schulwesen von den Griechen übernommen. Die römischen Lehrer genossen damals ein gewisses Ansehen. Kaiser Vespasian ordnete an, dass die Lehrer vom Staat bezahlt werden sollten. Die Schule wurde somit staatlich. Mit dem Niedergang des Römischen Reichs zerfiel aber auch das Schulwesen wieder.

Schulen im Mittelalter

Mit dem Niedergang des Römischen Reiches vollzog sich auch der Niedergang des römischen Schulwesens. Das sich verbreitende Christentum wollte keine Schulen, welche sich an den heidnischen Inhalten der Römer orientierten. Das Lesen und Schreiben sollte mit Hilfe der christlichen Bibel geschehen. Während viele Römer lesen und schreiben konnten, ging dieses Wissen im Übergang zum frühen Mittelalter vor allem nördlich der Alpen weitgehend verloren.

Die Klosterschulen

Seit dem 7. Jahrhundert aber wuchs die Zahl der Knaben, die den Klöstern von den Eltern übergeben wurden, um die Laufbahn in der Kirche einzuschlagen. Wohlhabende Eltern übergaben ihre sechs- bis siebenjährigen, manchmal noch jüngeren Knaben oft zusätzlich mit anderen Schenkungen an die Klöster. Letztere wurden dadurch reich, mächtig und stark. Zusätzlich wurden an den Klosterschulen auch Kinder aufgenommen, die nicht Geistliche werden wollten. Die Kirche liess dies anfänglich nicht gerne zu, aber kein Geringerer als Kaiser Karl der Grosse verlangte dies, obwohl er selber nicht schreiben konnte. Während der Völkerwanderung war das Schreiben bedeutungslos. Später wurde für die Verwaltung des Reichs Karls des Grossen das Schreiben und Lesen immer wichtiger. Die reichen Eltern waren zunehmend bereit, sich die Ausbildung ihrer Söhne etwas kosten zu lassen. Das hatte zur Folge, dass die Schule für die Klöster eine wichtige Einnahmequelle wurde.

Somit gab es an den Klöstern zwei verschiedene Schulen:

Die innere Schule

Sie war für Knaben bestimmt, die später ins Kloster eintreten. Dies war eine Vorbereitung für die Mitglieder der klösterlichen Gemeinschaft.

Die äussere Schule

Reiche Eltern schickten ihre Knaben dorthin, damit sie Verwalter oder Beamte wurden.

An beiden Schulen erteilten Mönche den Unterricht. Zuerst lernten alle die lateinische Sprache, später folgten Rechnen, Astronomie, Geometrie, Geografie und Musik. Diese hatte grosse Bedeutung. In vielen Klöstern entstanden wichtige Messgesänge (gregorianische Gesänge), welche zu christlichen Feiertagen gesungen wurden und teilweise bis heute gepflegt werden. Ein bedeutender Musiker im Kloster St. Gallen war Notker I. oder Notker Balbulus (der Stammler).



Oben: Ein Vater übergibt seinen Sohn dem Klosterabt.
Unten: St. Galler Klosterplan mit der inneren und äusseren Schule